

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einzelnen Beitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeh. 15, Kleinstereil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Selsendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altfain und Langwalteradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Zunehmende Artillerietätigkeit an der flandrischen Front und im Arras-Abschnitt. Kampferfolge in den übrigen Frontabschnitten. 230 Gefangene. — Der Ruhm der „Möwe“. — Die Reuterdepeschen über die Gefangensetzung des Barenpares. Briands Feindschaft gegen den neuen Kabinettschef Ribot.

Von den Fronten.

Westen.

Drei Kampfzonen.

Bern, 22. März. (Nicht amtlich.) Stegemann schüßert zur Kriegslage im „Bund“ die Dreiteilung des von den Deutschen geräumten Gebietes im Westen. Die erste Zone sei etwa zehn Kilometer tief, ein ehemaliges Grabensystem, das schon durch die gesprengten Verteidigungsanlagen und die fortgesetzte Beschädigung ungangbar geworden war, die zweite Zone dahinter, etwa zehn bis fünfzehn Kilometer tief, umfasse einen Gebietsstreifen, der bis auf wenige Dörfer, in denen die Bewohner gesammelt wurden, vollständig zerstört sei, wie man vor einer Festung das Glacis rasierte. In diese Zone seien nach Ueberwindung einer dünnen Schicht die Franzosen und Engländer jetzt eingebrungen und haben sich, wie zu erwarten, unter großen Schwierigkeiten vorwärts gearbeitet, zumal sie sich jeden Abend neu einzu-graben müßten. Je weiter sie vorrückten, desto mehr würden sich die Schwierigkeiten häufen, destomehr entfernten sich die Franzosen und Engländer von ihrer Basis mit Verpflegung, Material und Munition. So er-scheine heute schon die Verfolgung in einen unleidlichen Zwiespalt gepreßt. Die dritte Zone sei noch nicht von den Besiegten erreicht. Sie umfasse das eigentliche Vor-gelände der neuen deutschen Hauptstellungen, denen Stegemann mit dem Hinweis darauf, daß bei ihnen Sieg und Frieden erklämpft werden solle, kennzeichnend und mit erfreulicher Vorbedeutung die Bezeichnung „Siegfriedstellung“ gab.

Die Alliierten graben sich ein.

W.B. Berlin, 22. März. Die englisch-französischen Truppen jähren in dem geräumten Gebiet gegenüber der schleierartig aufgestellten deutschen Sicherung nur langsam vor. An verschiedenen Stellen gingen die Alliierten dazu über, sich einzugraben. Ihre Verluste blieben an-dauernd hoch. Nordöstlich von Peronne und auf dem Nordufer der Aisne, wo die Franzosen gestern zweimal verlustreich geworfen wurden, kam es zu schweren Zu-sammenstößen mit dem Gegner. Entgegen einer Mel-dung des Eiffelturms vom 21. März hat sich die Räu-mung von Royon ebenso wie der übrigen Ortschaften in großer Ruhe, ohne jeden Gewaltakt, vollzogen. Süd-östlich von Berry-au-Bac brang eine Patrouille in einen feindlichen Graben ein und führte mit fünf Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück. Von der für den Monat März geplanten einheitslichen Frühjahrsoffensive der Entente blieb vorläufig nur der Balkan übrig, wo die Franzosen fortfahren, sich in vergeblichen blutigen Angriffen anzupropfen.

Der deutsche Rückzug — die größte Meisterleistung.

Die Londoner „Truth“ schreibt: Der deutsche Rückzug an der Aisne erscheint als die größte Meisterleistung, die der deutsche Generalstab in diesem Kriege vollbracht hat.

Was immer auch unser Hauptquartier darüber denken mag, eins steht fest: die Militärhistoriker sind offenbar gänzlich verblüht darüber; natürlich dürfen wir ganz mit Recht erklären, daß dieser Rückzug ein Eingeständnis der Schwäche und die letzte Krönung unserer schwer er-

rungenen, doch nicht zur Vollendung gelangten Erfolge an der Somme im vergangenen Jahre ist. Doch ist dieser Erfolg nicht ganz von der Art, wie wir ihn noch vor einem halben Jahre erwartet haben — ja, ganz im Gegenteil, es ist nicht garricht so recht klar, ob wir überhaupt bei der ganzen Sache etwas gewonnen haben. In den letzten 2 1/2 Jahren haben wir gelernt, daß der Rückzug eines Heeres dem Feinde ganz und gar nichts nützt, wenn das zurückgehende Heer unversehrt bleibt und dem Feinde auch weiterhin noch eine ungebrochene Front entgegenstellt. Wir müssen abwarten, was noch weiter kommt, und wie Haig den Vorgang auszunutzen kann. Augenblicklich jedoch verursacht uns der Gedanke ein wenig Unbehagen, daß der Feind dieses Manöver von Zeit zu Zeit wiederholen kann, nachdem wir ungeheure Kräfte an die Zerhämmerung seiner Stellungen gewandt haben. Denn der Deutsche hat noch einen weiten Weg vor sich, ehe er an seine Grenzen kommt, und wenn er die Sache immer so kunstvoll und geschickt macht, dann muß unser Fortschritt im Nachhinein sehr langsam vor sich gehen. So wird es einwigermaßen schwierig sein, noch im Laufe dieses Jahres die Entscheidung herbeizuführen, die wir nach allem, was uns gesagt worden ist, an der Westfront erwarten sollten.

Der Erschöpfungskrieg würde beträchtlich über das Maß hinaus verlängert werden, das einige von uns erwartet haben. Wir müssen weiter das Beste hoffen, doch scheint die unmittelbare Lehre die zu sein, daß wir unsere Stürme noch enger schnallen und mit allen unseren Hilfsmitteln sehr sparsam umgehen müssen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 22. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Berefsina stießen unsere Abteilungen bis in die zweite Linie der Russen vor und töteten mit einem ge-fangenen Offizier, 228 Mann, 2 Revolvertanonen, 6 Ma-schinengewehren und 14 Minenwerfern zurück. Vorstöße feindlicher Jagdkommandos scheiterten überall, wo sie versucht wurden.

Italienisch und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Soczer, Feldmarschalleutnant.

Südosten.

Die französische Offensive erreicht nichts.

U. „Az Gt“ meldet aus Sofia über die französische Offensive in Mazedonien: Die Franzosen wurden aus den vordersten Gräben, die sie mit größter Kraftanstren-gung erobert hatten, wieder hinausgeworfen. Bulgaren wie Deutsche, ganz besonders die jungen Offiziere, zeigten bewundernswerte Kampflust und unwiderstehlichen Schneid, der, vereint mit den großen Leistungen unserer Artillerie, den Wert der langen Vorbereitungen unserer Feinde zunichte machte. Die Franzosen erreichten nichts.

Der Krieg zur See.

Flügeladjutant Graf Dohna.

Wie das W.B. hört, ist der Kommandant der „Möwe“, Graf v. Dohna-Schlodien, zum Flügeladjutan-ten des Kaisers ernannt worden.

Der Ruhm der „Möwe“.

Vor einem Jahre, am 4. März 1916, verkündete uns der amtliche Bericht des deutschen Admiralstabes: „Se. Majestät Schiff „Möwe“, Kommandant Korvettenkapitän Burggraf und Graf v. Dohna-Schlodien, ist heute nach mehrmonatiger erfolgreicher Kreuzfahrt mit vier engli-schen Offizieren, 29 englischen Seesoldaten und Matro-sen, 186 Köpfen feindlicher Dampferbesatzungen, darunter 103 Indern, als Gefangener, sowie einer Million Munition Goldbarren in einen heimischen Hafen eingelaufen. Das Schiff hat 15 feindliche Dampfer mit nahezu 58 000 Ton-nen aufgebracht und zum großen Teil versenkt, zum kleineren als Preise nach neutralen Häfen gesandt.“ Und heute? Sogar die unergötliche „Gmden“, die bis-hier mit 19 Schiffe und 88 500 Tonnen Rauminhalt an der Spitze stand, ist mit dem heutigen Erfolge der „Möwe“ überflügelt. Auch die Zahl der Gefangenen, die die beiden „Möwe“-Fahrten eingebracht haben, ist bisher unerreicht geblieben. Mit den 469 Köpfen, die die „Möwe“-Prise „Jarrowdale“ am 31. Dezember in Swinemünde landete, sind zusammen 1062 Mann das Ergebnis allein der zweiten Kreuzfahrt, zu der 199 Mann der ersten „Möwe“-Reise und 425 Personen von der in Newport-News als Preise eingebrachten „Appam“ hinzukommen. (Schwef. Ztg.)

Weitere Blätterstimmen.

Berlin, 23. März. Zur glücklichen Heimkehr der „Möwe“ schreibt Ludwig Perinus im „Berl. Tagbl.“: Als der Kreuzer im August 1914 begann, gaben wir uns keinem Zweifel hin, daß unsere sämtlichen Aus-landskreuzer über kurz oder lang dem Feinde zum Opfer fallen würden. Aber fast alle, an der Spitze die unver-geßliche „Gmden“, haben Erfolge für ihre Flaggen er-worben, die wir nicht für möglich gehalten hätten.

In der „Post“ heißt es: Das ist das Erfreulichste bei den gelungenen Kreuzerfahrten unserer Heldenschiffe, daß ihnen die Marine der feindlichen Länder nichts Ähnliches an die Seite setzen wird. Ueber dies hinaus aber bedeutet jeder ein gelungenes Unternehmen einen schweren und gar nicht wieder gutzumachenden Schlag für das Ansehen Englands. Ein kleiner deutscher Hilfs-kreuzer überanwortet allen hochtönenden Phrasen der feindlichen Handelsflotte der Meeresstiege.

Der „Vorwärts“ schreibt: Auch diese Fahrt ist eine kernige Tat. Sie wird in der Geschichte der Weltkriegs-blöckaden ihr Blatt und ihre Nummer haben.

In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Wir sind keine Freunde übermäßig glühender Ausdrücke und Ueber-schätzungen. Aber die Bezeichnung der „Möwe“ kann tat-sächlich nicht anders bezeichnet werden denn als ein Triumph in jeder Hinsicht. Die Marine und alle Deut-schen müssen auf die „Möwe“-Beute stolz sein.

Wieder ein amerikanischer Dampfer versenkt.

W.B. Teßhelling, 22. März. Der amerikanische Dampfer „Healtown“ ist am 21. März, 8.20 Uhr abends, bei der Daggertor torpediert worden. Es wurden drei Boote zu Wasser gelassen, von denen eines mit acht Mann, darunter ein Schwerverwundeter, von einem Tor-pedoboot eingebraht worden. Ein Mitglied der Be-satzung ist unterwegs gestorben. Von den anderen Bo-oten weiß man nichts. Es sind vermutlich 14 Mann bei einer Kesselexplosion umgekommen.

W.B. Ynuiden, 22. März. (Meldung des Nieder-ländischen Telegraphen-Bureaus.) Der Dampfer „Jada“ aus Blandingen hat 13 Schiffbrüchige von dem amerikanischen Dampfer „Healtown“ gelandet, der von Philadelphia nach Rotterdam mit 5000 Tonnen Petro-leum unterwegs war. Der Dampfer ist durch ein deut-sches U-Boot in Brand geschossen worden. Von der 41 Mann umfassenden Besatzung sind 21 wahrscheinlich er-trunken, 19, weil das Boot, in dem sie das Schiff ver-ließen, kenterte, und 2, weil sie über Bord sprangen.

beide einen schwunghaften Handel, bis sie entlarvt und festgenommen wurden. Kirz erhielt zwei Jahre, sein Sohn drei Monate Gefängnis.

Millionenzeichnungen für die sechste Kriegsleihe.

Weiter haben gezeichnet die Mecklenburgische Hypothek- und Wechselbank 25 Mill. M., die Landesversicherungsanstalt Berlin 25 Mill. M., Nordöst. Bauwerks-Berufsgeu. 1 1/2 Mill. M., Thüringische Landes-Vers.-Anstalt 5 Mill. M., Spar- und Leihkasse Igehoe 2 Mill. M., Sanders- & Weidung, Danabrad, 2 Mill. M., Sparkasse Wälfrath 1 1/2 Mill. M., Gev. Reichstein, Brennabor-Werke, 1 300 000 M., Ruhnke & Co., Berlin, 1 Mill. M., Kreispartaf. Slegburg 1 Mill. M., die Städtische Sparkasse Charlottenburg 1 1/2 Mill. M., die Landeshauptkasse des Bezirksverbandes Raffel 10 1/2 Mill. M., die Landwirtschaftliche Genossenschafts-Kasse für Brandenburg 10 Mill. M., die Bayerische Versicherungs-Bank 3 Mill. M., das Kaiser Steinlostenbergwerk 2 Mill. M., das Gußstahlwerk Witten 2 Mill. M., die Sparkasse Hörde 1 1/2 Mill. M., die Sparkasse Frankenthal 1 Mill. M.

Aus den von uns besetzten Gebieten.

Brüssel, 23. März. General-Oberst v. Bissing ausgezeichnet. Der Kaiser verlieh dem General-Gouverneur von Belgien, General-Oberst von Bissing, das Kreuz der Großkomture des Königl. Hausordens von Hohenzollern, in warmer Anerkennung der in langer Friedensarbeit und jetzt erneut im Kriege an hervorragender Stelle bestens bewährten Dienste.

Neuregelung der Ernährungsverhältnisse.

Berlin, 22. März. Infolge des teils günstigen, teils ungünstigen Ergebnisses der letzten Aufnahmen über den Bestand der wichtigsten Nahrungsmittel wird demnächst das Verhältnis von Brot-, Fleisch- und Kartoffelrationen geändert werden. Die Neuregelung wird am 15. April in Kraft treten. Die Hauptfrage besteht darin, daß die Brotration wegen des nach den bisherigen Feststellungen knappen Getreides und Mehlvorrates herabgesetzt, dafür aber die Fleischration verdoppelt und voraussichtlich auch eine größere Kartoffelmenge (mindestens fünf Pfund wöchentlich) gewährt werden wird. Damit der Ausgleich durch die größere Fleischration die Unterhaltskosten nicht erhöht, wird durch einen Zuschuß aus Reichsmitteln die Abgabe dieser Fleischzulage billig gemacht werden. Außerdem sollen möglichst bald die Gemüsesorten freigegeben werden. Die Brotration wird vermutlich um ein Viertel, also ziemlich ein Pfund wöchentlich, vermindert werden. Die Zulagen an Brot für die Jugendlichen sollen fortfallen, dagegen die anderen Zulagen bestehen bleiben.

Einsweilen ist noch eine Nachprüfung der Bestände im Gange. Es soll außerdem dafür gesorgt werden, daß das bisher wegen Mangels an Kohle nun noch nicht ausgebrochene Getreide möglichst bald, und zwar unter militärischer Hilfe, ausgebrochen wird. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß dabei auch von militärischer Seite mit Beschlagnahme vorgegangen wird, um die Ernährung des Volkes in der schwierigen Zeit bis zur nächsten Ernte zu sichern. Darüber, daß wir trotz allem aus- und durchkommen werden, besteht kein Zweifel, es wird aber allerdings an das gesamte Volk in allen seinen Schichten mit größerer Stärke als bisher die Pflicht herangetragen, sich soweit wie möglich einzuschränken.

Sollte, wie von manchen Seiten angenommen wird, der Bestand an Getreide und Mehl doch größer sein, als man bis jetzt annimmt, so kann dies die verantwortlichen Stellen doch nicht von der Notwendigkeit erlösen, sich zunächst an das Bestehende zu halten. Liebiges wird demnächst auch eine neue Verteilung des rumänischen Getreides erfolgen.

Kleine Auslandsnotizen.

Frankreich. Briand gegen Ribot. Französische Blätter zufolge erklärte Briand einem links-liberalen Abgeordneten gegenüber, er werde im gegebenen Augenblick versuchen, das Ansehen Ribots zu untergraben. Er werde hierzu von der ihm nahestehenden Presse, „Sigaro“, „Matin“, „Petit Parisien“, „Liberte“ und „Intransigant“, unterstützt, und werde alles tun, um wieder zur Macht zu gelangen.

Schweiz. Politischer Diebstahl. „Journal de Geneve“ bringt die Nachricht, daß der vor einiger Zeit mitgeteilte Einbruch in die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Zürich auf die Urheberschaft Italiens zurückzuführen ist. Die gestohlenen Dokumente befinden sich bereits innerhalb der italienischen Landesgrenze. Verschiedene Persönlichkeiten in hohen Stellungen erscheinen durch die Vorgänge aufs höchste bloßgestellt.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.W. Großes Hauptquartier, 23. März, vormittags.

Westlicher Kriegschauplatz.

Infolge mehrerer Vorstöße eigener und feindlicher Erkundungsabteilungen nahm an der flandrischen

Front und im Aras-Abschnitt zeitweilig die Artillerietätigkeit zu. Eine Anzahl Gefangener ist dort in unserer Hand geblieben.

Französische Truppen beiderseits St. Simon und die über die Somme und den Crozat-Kanal gegangen waren, sind durch Angriffe zogen und über diese Abschnitte zurückgeworfen worden.

Feind erlitt blutige Verluste und blühte 230 Gefangene sowie mehrere Maschinengewehre und Fahrzeugen ein.

Zwischen Duse und Aisne entspannen sich in den Abendstunden Gefechte. Westlich und südlich von Margival sind Angriffe starker französischer Kräfte durch Feuer und im Gegenstoß verlustreich abgeschlagen worden.

Unser Artillerie fand auch außerhalb dieser Kampffelder lohnende Ziele in Truppenansammlungen und Bewegungen.

Am Walde von La Ville-aux-Bois ist ein nach starkem Feuer einziehender französischer Vorstoß gescheitert.

Bei Watronville, in der Woivre-Ebene, brachte ein eigenes Unternehmen 12 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Westlicher Kriegschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Bis auf einige fehlgeschlagene Zellangriffe in der Seemenge und Störungsfeuer verhielten sich die Franzosen bei Monastir ruhig.

Eine unserer Luftschiffe hat in der Nacht vom 20. zum 21. März englische Anlagen bei Studros auf der Insel Lemnos wirkungslos mit Bomben beworfen und ist unverfehrt in seinen Hafen zurückgekehrt.

Wettervorhersage für den 24. März.

Nachtfrost, teilweise heiter, am Tage milder.

Es gibt nichts Sichereres, als die deutsche Kriegsleihe.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.
 Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken.
 Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten.
 Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
 Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen.

Auf die vorbezeichnete Bekanntmachung machen wir die Interessenten unter Hinweis auf die bei Zuwiderhandlungen angedrohten Strafen aufmerksam. Nach § 4 der Bekanntmachung sind für die Meldepflicht die bei Beginn des 15. März (Stichtag), sowie des 15. September (Stichtag) eines jeden Jahres vorhandenen Bestände an meldepflichtigen Gegenständen maßgebend. Die erste Meldung hat bis zum 1. April 1917, die späteren Meldungen haben bis zum ersten Tage des auf den Stichtag folgenden Monats an die Zentralabteilung des Agl. Preussischen Kriegsministeriums, Berlin W. 8, Leipzigerplatz 17, zu erfolgen. Die Meldungen sind nur auf den amtlichen Meldecheinchen, die bei der Vordruckverwaltung der Kriegs-Nachschub-Abteilung des Kriegsammtes des Agl. Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verl. Hebenmannstr. 10, unter Angabe der Vordrucksnummer - Wit. 1247 b - anzufordern sind, zu erstatten. Auf die Vorderseite der zur Ueberfendung der Meldung benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Beitritt Drogenmeldung.“ Zudem wird noch auf § 6, betreffend die Bekanntmachung in ihrem vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht ist und auch in unserem Polizeibüro (Rathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 20. März 1917.
Die Polizei-Verwaltung.
 Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Unsere Gemeinde-Sparkasse nimmt Zeichnungen auf die **6. Kriegsleihe** während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr mittags bis zum 16. April d. Js. an.
 Es sind auch Teilzeichnungen in Beträgen von 10, 20 und 50 Mark zulässig.

Nieder Hermsdorf, 15. 3. 17. Der Verwaltungsrat.

Neußendorf. Spiritusmarken.

Die Ausgabe der Spiritusmarken für den Monat März erfolgt Sonnabend den 24. März er., vormittags von 9-10 Uhr, in hiesigen Gemeindeviertel an minderbemittelte Familien bei Vorhandensein von kleinen Kindern im Alter bis zu 2 1/2 Jahren, sowie an arme Kranke, welche durch ärztliches Attest die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen. Pünktliche Abholung wird zur Pflicht gemacht.

Neußendorf, 15. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Abgabe von Kartoffelkochen und ausländischen Haferskoden. Diese Woche gelangen bei den hiesigen Kaufleuten noch 120 Gramm Kartoffelkochen je Korb zum Verkaufspreise von 10 Pf. (1 Pfund 40 Pf.), sowie 2 Pfund ausländische Haferskoden an schwangere Frauen zum Verkaufspreise von je Pfund 65 Pf. gegen Brotbuch.

Dittersbach, den 22. 3. 17. Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses.

Dittersbach-Bärengrund. Eierpreis.

Der Erzeugerhöchstpreis für Eier wird hiermit mit Wirkung vom 25. März d. Js. ab anderweit auf 20 (zwanzig) Pfennig für ein Ei festgesetzt. Die vor diesem Zeitpunkt aufgekauften und an die Kreisammststellen abgelieferten Eier werden zu dem bisherigen Preise noch nach dem 25. März abgenommen.
 Der unmittelbare Verkauf von Eiern seitens der Geflügelhalter an die Verbraucher ist ausnahmslos zu unterlagen, soweit dies nicht schon geschehen ist. Die Geflügelhalter dürfen die Eier, die sie zum Verkauf bringen, nur an die vom Kreise bestimmten Sammelstellen und Aufkäufer absetzen.
 Den Aufkäufern ist, wie bereits früher bestimmt, der Verkauf an Verbraucher ebenfalls verboten.
 Waldenburg, den 19. März 1917.
 Der kommissarische Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht. Dittersbach, den 22. März 1917.
 Der Gemeindevorsteher, als Vorsitz. der Eierverorgungsgruppe Dittersbach-Bärengrund.

Ablieferung von Eiern.

Die Eierablieferung für die Versorgungsgruppe Dittersbach-Bärengrund ist bei Herrn Kaufmann L. Bergmann, hier selbst, errichtet worden. Die Geflügelhalter der Versorgungsgruppe werden aufgefordert, die für den eigenen Verbrauch nicht unbedingt notwendigen Eier an die vorgenannte Sammelstelle gegen Bezahlung und Quittung abzuliefern. Der Erzeugerhöchstpreis für 1 Ei beträgt 20 Pfennig. Die Quittung hat der Geflügelhalter wöchentlich bis Sonnabend an das Büro 4a im hiesigen Amtshaus abzuliefern. Die Abgabe der Eier an die Verbraucher erfolgt in der darauffolgenden Woche gegen Abgabe der Eiermarken der laufenden Woche. Die Abgabestellen haben die Marken sodann am Schlusse der Verkaufswoche im Büro 4a einzureichen. Händler, die von Auswärts Eier beziehen, haben das vorgeschriebene Einkaufsbuch zu führen, ihre Bestände ebenfalls jeden Sonnabend dem Büro 4a anzuzeigen und die Marken abzuliefern. Die Zuweisung des Futters an die Geflügelhalter der Verbrauchsgruppe erfolgt bei Abgabe von Eiern durch das Büro 4a und zwar ist für je 300 Gramm Futter 1 Ei abzuliefern.
 Dittersbach, den 22. März 1917.
 Der Gemeindevorsteher, als Vorsitzender der Versorgungsgruppe Dittersbach-Bärengrund.

Seitendorf. Spiritusmarken.

Die Ausgabe der Spiritusmarken an minderbemittelte Familien bei Vorhandensein von Kindern bis zu 1 1/2 Jahren, sowie an arme Kranke, welche durch ärztliches Attest die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen, erfolgt Montag den 26. März 1917, vormittags von 9-12 Uhr, im hiesigen Amtsgebäude, Zimmer Nr. 2.
 Seitendorf, 22. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Zur Uebernahme ein. Restaurants

geeignete Leute gesucht. Offerten unter 999 erbeten an die Expedition dieses Blattes.

- Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnerstr. 108.
- Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
- Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
- Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, 11.
- Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
- Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
- Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.
- Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3 Uhr: Predigt.
- Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.
- Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.
- Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.
- Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde.
- Baptistengemeinde Neu Salzbrenn, Bethel-Kapelle.
- Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 4 Uhr: Predigt.
- Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Zwangsvorsteigerung.

Sonnabend den 24. d. Ms., vormittags 10 Uhr, sollen im Gasthof „zur Stadt Friedland“ hierjelbst: 2 Storbjessel gegen Barzahlung versteigert werden.
 Waldenburg, 23. März 1915.
 Busch, Gerichtsvollzieher.

Buchführung!

Meine Wohnung befindet sich jetzt in **Bad Salzbrenn, Eichenallee 15,** und ich bitte meine werten Kunden und Schüler, gütigst davon Kenntnis zu nehmen.
Emil Hindemith, Salzbrenn.

1/1 Weinflaschen und Flaschen-Strohballen

kaufen jeden Posten **Gustav Seeliger,** G. m. b. H.

Ein Bulle zum Ziehen steht zum Verkauf

Neußendorf Nr. 6.

Danksagung.

Tiefbewegt von der so überaus herzlichen und innigen Anteilnahme beim Heimgange unseres unvergesslichen guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Karl Hartwig

sprechen wir allen denen, die dem teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, unseren tiefempfundenen Dank aus.

Die tieftrauernden Kinder
nebst Anverwandten.

Anlässlich meines 50jährigen Bergmanns-Jubiläums sind mir soviel Beweise herzlicher Anteilnahme gegeben worden, daß es mir nur hierdurch möglich ist, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Pleß, sowie der Fürstl. Bergwerksdirektion, den Herren Obersteiger Kober und Abteilungssteiger Strund, der Belegschaft der 12. Abteilung, dem Gesangsverein „Viederfreunde“, allen lieben Bekannten und Verwandten, wie auch unseren lieben Mitbewohnern für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Ober Waldenburg, Kirchstraße Nr. 14.

Wilhelm Titze, Berghauer.

18,36 Zentner Hafer
auf Bezugsschein zu kaufen gesucht von **Karl Berner,**
Ober Waldenburg.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag.
d. 29. 3., ab. 7^{1/2} U.: U. △ I.

Dittersbach.

Betrifft die Entlassung und Neuannahme der Schüler an hiesiger gewerblichen Fortbildungsschule.

Die Entlassung der Schüler, mit welcher eine Zeichenausstellung verbunden ist, findet am Sonntag den 1. April 1917, mittags 1 Uhr, in der 4. Gemeindeschule, Amtshausstraße, statt.

Die Aufnahme der neuen Schüler findet Donnerstag den 12. April 1917, nachmittags 5 Uhr, beim Schulleiter, Herrn Lehrer Schmidt (4. Gemeindeschule) statt.

Zur Anmeldung verpflichtet sind alle im Gemeindebezirk wohnhaften gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Laufburschen, Haushälter, Kellner und Kutscher) einschl. der Lehrlinge des gewerblichen Gärtnereibetriebes, und haben diese mit ihren Schulzeugnissen und in sauberer Kleidung pünktlich zu erscheinen. Für die im hiesigen Gemeindebezirk beschäftigten, aber außerhalb desselben wohnhaften Schulpflichtigen gilt Dittersbach als Schullort, wenn an ihrem Wohnort eine Fortbildungsschule oder die Verpflichtung zu ihrem Besuch nicht besteht.

Die Herren Handwerksmeister bezw. Arbeitgeber wollen die Lehrlinge mit entsprechender Anweisung versehen und für deren bestimmtes Erscheinen Sorge tragen. Gleichzeitig lade ich zur eingangserwähnten Entlassung der Schüler ergebenst ein.

Den Herren Handwerksmeistern mache ich noch ganz besonders die rechtzeitige Zu- und Abgangsmeldung ihrer Lehrlinge während des Schuljahres, sowie die pünktliche Abgabe der Entschuldigungszettel für Unterrichtsversäumnisse zur Pflicht und weise darauf hin, daß Verstöße hiergegen gemäß § 8 des Ortsstatuts zur Bestrafung gezogen werden müssen.

Dittersbach, 24. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Rehmwässer.

In den Monaten April, Mai, Juni 1917 haben die löschpflichtigen Einwohner der hiesigen Gemeinde, d. i. sämtliche arbeitsfähigen männlichen Personen über 18 und unter 56 Jahren, umfassend die Buchstaben

O bis einschließlich Z,

Feuerlösch- und Uebungsdienst.

Bei Gener-Alarm oder in diesem Blatte bekannt gegebenen Uebungen haben sich die löschpflichtigen sofort am hiesigen Spritzenhause, bei Feuer innerhalb des Ortes aber an der Brandstelle einzufinden.

Fernbleiben vom Feuer oder der Uebung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen.

Abteilungsführer sind die Herren:

Fahrhauer Marks,
Grubenaufseher Seffler.

Verkauf von Hafermehl und Haferflocken gegen Vorlegung des Brotbuches und nur an Ortsbewohner

Montag den 26. d. Mts.

Rehmwässer, 22. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

„Jesus-Dichtung.“

3. Vorlesung: Montag den 26. März von 5—6 Uhr. Schlussgesang: „Mache dich mein Geist bereit...“

Aparte Frühjahrs-Neuheiten

Damen-Hüten!

Ausstellung

Ecke Ring, Friedländer Straße, Ecke Ring.
Modernisieren und Umformen wird sorgfältig ausgeführt.

Große Auswahl! — Annehmbare Preise!

Verkauf **Meta Vogt.** Verkauf
Bobstraße 2. Bobstraße 2.

General-Versammlung

Sonntag den 1. April 1917, nachmittags 3 Uhr,
in Klose's Gasthof „zur Vorwärtshütte“.

Tages-Ordnung.

1. Erstattung des Jahresberichts 1916 und Besprechung desselben.
 2. Bericht des Aufsichtsrats über Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz.
 3. Beschlussfassung über Genehmigung
 - a) der Bilanz,
 - b) der Vorschläge für Gewinnverteilung.
 4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
 5. Wahl des Vorstandes.
 6. Wahl von 4 Aufsichtsratsmitgliedern.
 7. Anträge und Mitteilungen.
- Anträge sind schriftlich, mindestens 3 Tage vorher, beim unterzeichneten Vorstand niederzulegen.

Der Vorstand

des Hirsch-Duncker'schen Spar- und Bauvereins
des Kreises Waldenburg i. Schl.,
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Orlich. Klingberg. Klasse.

Konfirmations-Karten

neu eingetroffen.

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr),
Ring Nr. 14.

Mehrere kleine Posten von
6- bis 8000 Mark,
2mal 5000 Mark,
3500 Mark
und 3000 Mark
auf gute Hypotheken zu vergeben

durch
Julius Berger
in Waldenburg, Sandstraße 2.

Junger Bäckergehilfe
sucht Stellung. Näheres in der
Expedition dieses Blattes.

Böttcher

für Fabarbeit zum sofortigen
Antritt gesucht.
Gustav Seoliger, G. m. b. H.

Emma Reiber,

gewerbsmäß. Stellenvermittl.,
Viegnitz, Mittelstraße 45
(Ecke Schlossstr.), sucht viele
Schweizerburschen
für bald und später.
Fernruf 2774.

Zum Antritt per 1. April Sohn
Nachbarer Eltern als
Kellnerlehrling
gesucht.
„Katscheller“, Waldenburg.

Junges Mädchen, welche 1 Jahr
die Städtische Kaufmännische
Handelschule zu Gelsenkirchen mit
Erfolg besucht hat, Stenographie
und Schreibmaschine bewandert,
sucht bei bescheidenen Ansprüchen
Anfangsstelle im Büro oder Ge-
schäft. Offerten unter A. W. in
die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Klempnergejellen

stellt ein
Anton Fuchs,
Klempnermeister.

Kontoristin

für Stenographie und Schreib-
maschine zum sofortigen Antritt
gesucht. Bewerberinnen müssen
ähnliche Stellungen schon be-
kleidet haben.
Offerten unter A. W. 4022
an die Expedition dieses Blattes.

Ein fleißiges, sauberes Mädchen

kann sich melden bei
Frau Bäckermeister Kozak,
Dittersbach.

Sauberes, junges Bedienungsmädchen für leichte Be-
dienung zum 1. April gesucht
Fürstensteiner Straße 19, I, I.
Anmeldungen 1—3.

**3 Zimmer, Küche, Entree u. 1
Zimmer u. Küche bald zu verm.**
Augustastraße 2, bei John.

Möbl. Zimmer für Herrn en-
tweil. Fern. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. I.

Möbliertes Zimmer

per 1. April gesucht. Gest. An-
gebote unter E. F. B. in die
Expedition dieses Blattes.

Kleine Stube Bergstraße 2
1. April oder später zu bez.
W. Hantke, Dittersbach.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chauffeestr. Sa

Union-Theater.

Spielplan von Freitag den 23.
bis Donnerstag den 29. März 1917:

Das hochinteressante spannende Programm:

Seine letzte Maske.

Grosses Schauspiel aus dem Künstlerleben in 4 Akten
In der Hauptrolle der grosse gefeierte Künstler
Bernd Aldor.

Wunderbare Ausstattung! Ergreifende Handlung.
Dazu das reizende saktige Lustspiel:

Brössings sind geadelt!

Neueste Messter-Woche.

Anfang Wochentags 6, Sonntags 4 Uhr.

Schuhhaus Wollner, Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145,
Charlottenbrunner Straße 18
und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,
eigene Werkstatt,
führt gute preiswerte
Schuhwaren!

Futtertröge

für Kaninchen und Schweine
am Lager.
Karl Berner,
Zementwarenfabrik,
Ober Waldenburg.

Kohlrübenschalen

hat abzugeben
Waldenburger Brauhaus.

Platzhändler-Korns Waldenburg.
Sonntag den 24. d. Mts.,
abends 1/8 Uhr: Gesangsstunde
im Heim. Bleistift und Papier
mitbringen.
Bei günstigem Wetter findet
Sonntag eine Uebung statt.

Orient- Theater

Freiburgerstraße 115

Waldenburg.

Täglich
das gewaltige,
alle Erwartungen
übertreffende
Kies-Kriminal-Film-
Schauspiel in 6 Akten:

In den Krallen der Ochraha,

oder:

Sinter den Kullissen der
russischen politisch. Polizei.
In den Hauptrollen die
ersten Waidhauer Bühnen-
künstler!

Ein Meisterwerk,
unübertroffen in
Darstellungskunst.
Vornehme Ausstattung.
Gewaltige
Spannung von Anfang
bis Ende.

Dorrit Weixler

die leider so früh
verstorbene Künstlerin
in ihrem letzten Film:

Dorrits Eheglück.

3 reizende Akte
voller Zerkühnheit und
sprühendem Humor.

Trotz großer Unkosten
keine Preiserhöhung!
Beginn Wochentags 5^{1/2} Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Zur linken Hand getraut.

Roman von S. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung.

Greta trat hinter seinen Sessel und beugte sich zu ihm nieder, die Arme um seinen Hals schlingend.

„Ich habe nur dafür gesorgt, daß Hans Henner ein ordentliches Mittagessen bekommt, Väterchen.“

„Na ja, aber erst kannst Du dem Jungen doch mal guten Tag sagen“, schalt der alte Herr gutmütig.

„Ist schon unterwegs gründlich bejrrgt worden. Ich habe mir meinen Teil von ihm schon genommen. Deshalb bin ich ja zur Station gefahren. Weiß ich doch, wenn Mutter ihren Hans Henner erst mal mit Beschlag belegt hat, dann bleibt für andere Leute nichts mehr übrig.“

Hans Henner stand lachend auf, um sein Zimmer aufzusuchen und sich zu Tisch umzuheben.

Es war ein trauliches Familienmahl, und Hans Henner mußte auf hundert Fragen Antwort geben.

Schließlich kam der Vater auf Hans Henners Abschied zu sprechen.

Der alte Herr strich mit nachdenklicher Miene seinen Bart und fragte:

„Es wird Dir hoffentlich nicht zu schwer fallen. Deinen Abschied zu nehmen?“

„Nein, Vater, ich bin ganz damit einverstanden, Niern meinen Abschied zu nehmen, wie Du es wünschst. Graf Solmshausen hat übrigens die Absicht, es zu gleicher Zeit zu tun. Er will, seinen eigenen und seines Vaters Wünschen folgend, die Bewirtschaftung des Gutes selbst übernehmen und dauernd seinen Wohnsitz in Schloß Solmshausen aufschlagen. Wir freuen uns auf eine gemeinsame Tätigkeit.“

„Das freut mich herzlich. Ich fürchtete schon, Du würdest sehr ungern den Soldatenrock ausziehen. Aber nun erzähle uns von Deinem Besuch in Lehnsdorf. Mutter und Greta brennen vor Neugier, wie es Dir dort gefallen hat.“

„Ja ja, Hans Henner, das interessiert uns natürlich sehr“, stimmte die Mutter bei.

Hans Henner atmete tief auf.

„In der herzlichsten Weise hat man mich aufgenommen. Ich habe reizende Tage dort verlebt. Wir verkehrten auch viel mit Graf Solms-

hausen und seinen Schwestern, die in der Nähe von Lehnsdorf in Schloß Waldlust leben.“

Frau von Hennerberg horchte auf. Sie kannte den Herzog von früher her, da er die Hittertwochen seiner ersten Ehe auf Solmshausen verlebt hatte.

„Das interessiert mich sehr, Hans Henner! Davon mußt Du ausführlich erzählen.“

Hans Henner nickte. „Gern, Mutter, nächster beim Rokka, da plaudert es sich besser. Meint Ihr nicht auch?“

Hans Henner berichtete dann auch, daß Graf Roth gleich nach Neujahr nach Solmshausen kommen würde, um sich auf seinem späteren Besitz einmal umzusehen und bezüglich seines späteren Aufenthalts Bestimmungen zu treffen.

„Er wird uns dann selbstverständlich auch in Hennerberg besuchen“, schloß er seine Rede.

„Das freut mich, es interessiert mich sehr, ihn kennen zu lernen!“ sagte Frau von Hennerberg.

„Und Du, Vater, wie wirst Du Dich zu Graf Solmshausen stellen?“ forschte Hans Henner mit einiger Unruhe.

Der alte Herr sah fragend auf.

„Wie meinst Du das, Hans Henner? Bist Du im Zweifel darüber, wie ich den Freund meines Sohnes aufnehmen werde?“

„Nein, ich meine nur, welchen Standpunkt Du den Kindern der morgantischen Ehe des Herzogs gegenüber einnehmen würdest.“

Der alte Herr blickte forschend in die Augen seines Sohnes.

„Mein lieber Junge, es gehört der Haß und die Kleinlichkeit einer eifersüchtigen Frau dazu, um gegen diese Kinder eine feindliche Stellung einzunehmen. Deinem vernünftig urteilenden Vater wirst Du nicht zutragen, daß er ebenso kleinlich ist. Ich freue mich sehr, Deinen Freund kennen zu lernen. Mein Haus steht ihm jederzeit gätklich offen.“

Hans Henner atmete auf.

„Ich wußte das, lieber Vater, aber ich wollte das von Dir selbst hören. Trotzdem frage ich Dich noch weiter: Geseht den Fall, Graf Solmshausen käme als Freier zu Dir und bäte um die Hand Deiner Tochter, würdest Du sie ihm verweigern?“

Der alte Herr lachte überrascht. Ein Lächeln huschte um seinen Mund und sein Blick flog zu seiner Frau hinüber.

„Warum sollte ich das tun? Wenn sonst alles stimmte zwischen den jungen Leuten, würde ich gern Ja und Amen dazu sagen. Ebenso würden wir ohne weiteres und mit Freuden eine Schwester des Grafen Solmshausen als Schwie-

trachend zuschlug, was der Direktor im Abgehen mit einem vernünftigen „Shoking“ quittierte.

Ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß die Ruhe des Direktors mir imponiert hatte, wie übrigens auch den meisten andern Gästen. Natürlich bildete der Vorfall das Tagesgespräch und es fehlte nicht an Leuten, die sofort eine ganze Menge ähnlicher selbst erlebter oder gehörter Vorfälle zu erzählen wußten, sodas den ganzen Nachmittag von nichts anderem als von Hoteldiebstählen und internationalen Gaunerbanden die Rede war, deren Spezialität es ist, die Reisenden zu berauben. Ich bin weder argwöhnisch noch ängstlich veranlagt, aber schließlich, wenn man mehrere Stunden von nichts anderem reden hört — — — Kurz und gut, ich benützte die erste passende Gelegenheit, mich zu entfernen, holte aus dem Reisekoffer mein Geld — Jewelen besah ich keine — und trug es hinunter in das Bureau des Direktors, um es dort gegen Diebstahl zu deponieren. Aber ich mußte eine gute halbe Stunde warten, denn eine ganze Reihe anderer Hotelgäste waren auf den gleichen Gedanken gekommen, und ich sah zu, wie der imponierende Herr Direktor mit unerschütterlicher Ruhe die oft hohen Summen nachzählte oder — als wären es Pfeffermünze — Kästchen voll glühender Goldstücke in die große Kassa schob. Als ich auf mein Zimmer zurückging, begegnete ich in der Vorhalle dem edlen Serben, der noch immer fluchend und betauernd, er bleibe keine Sekunde länger in dieser Räuberhöhle, sich eben zur Abfahrt anschickte. Der Wagen stand schon vor der Türe.

Etwa eine Stunde später, es hatte zu regnen aufgehört, machte ich mich auf den Weg, um noch ein wenig spazieren zu gehen. Vor dem Hotel schloß sich mir ein Herr Popolesku an, wie sein Name sagt ein Rumäne, einer von den Gästen, mit dem ich aber bis dahin kein Wort gesprochen hatte. Schwelgend gingen wir eine Zeit lang nebeneinander her, dann begann der andere: „Nun, was sagen sie zu der Geschichte?“

Ich zuckte die Achseln. „Solchen Sachen ist man wohl überall ausgesetzt. Im Übrigen habe ich es mir zur Warnung dienen lassen und mein Geld im Bureau deponiert.“

Der Rumäne lachte laut auf. „Sie auch? Haha, mir scheint, der Plan der beiden lauberen Dachte ist geglikt. Sie sehen mich erstaunt an? Ja, lieber Freund, so einen Lobretrotter, wie mich, täuscht man nicht so leicht. Ich habe meine Augen offen und sehe Manches, was andern entgeht. Wenn ich Ihnen zum Beispiel verrate, daß ich Monsieur Milanowitsch sehr häufig in vertrautem Gespräch mit dem Herrn Direktor getroffen habe, der übrigens trotz seiner imponierenden Frechheit seine Gaunerphysiognomie nicht verbergen kann — — —“

Ein Schauer lief mir über den Rücken herab, wenn ich an meine Reisefasse dachte. „Sie glauben doch nicht —“

„Ich glaube nicht nur, sondern ich weiß, daß das Ganze ein verabredeter Streich war. Ich weite mit Ihnen, wenn wir beide heute um Mitternacht auf den Bahnhof gehen, zum Expresszug, ertappen wir das laubere Paar und ich will ein Dummkopf heißen, wenn der Herr Direktor nicht die Jewelen und das Geld bei sich hat, welches die Gäste ihm so prompt angetragen haben. Die sollen sich dann mit der Hotelgesellschaft abfinden. Im besten Falle wird es ein langwieriger Prozeß. Und ich zweifle sehr, daß einer sein Eigentum wiedererhält.“

„Aber da muß man doch sofort zur Polizei eilen“, rief ich.

Er legte mir die Hand auf den Arm. „Gernach, gemacht, wir sind nicht in Deutschland, sondern in Italien, und die italienische Polizei, na, ich will nichts gesagt haben. Nebrigens vorläufig liegt das Geld wohl noch in der Kasse und dem lauberen Direktor ist nichts zu beweisen. Wenn sie zu dem Herrn kommen wollen, bleibt

nichts anderes übrig, als selbst Polizei spielen und das Pärchen auf dem Bahnhofe hopp zu nehmen. Wenn sie wollen, tue ich mit. Es ist immerhin eine Abwechslung. Und die Polizei rufen wir erst, bis der Tatbestand festgestellt ist. Glauben Sie mir, das ist sicherer.“

Ich erklärte mich zu allem bereit und der Plan klappte, wie verabredet. Tatsächlich erwischten wir den Herrn Direktor in vertrautem Gespräch mit Milanowitsch als beide auf den Schnellzug warteten. Der letzte aber energische Drohung Popoleskus und mehr noch vielleicht dem vorgehaltenen Revolver gelang es, das Pärchen zum Verlassen des Bahnsteiges und dazu zu bewegen, uns in den leeren Wartesaal zu folgen. Hier zeigte sich, daß der Rumäne an Entschlossenheit und Kaltblütigkeit dem Direktor doch noch über war, der firtschend die gespülte Brieftasche und das Handtäschchen ausleerte, in welchem sich der gestohlene Schmuck befand. Aber mein deutsches Gemüt war damit nicht zufrieden, ich verlangte die Verhaftung der Verbrecher.

Popolesku nickte. „Jetzt habe ich auch nichts dagegen, die Polizei zu verständigen. Bitte nehmen sie hier den Revolver und bewachen sie die beiden Kerls. Ich hole inzwischen die Polizei.“

Mit grimmiger Freude wartete ich meines Wächterdienstes und hörte voll Genugtuung den Expresszug einfahren und wieder davondampfen. Aber die Polizei wollte nicht kommen. Schließlich verging mir die Geduld. Ich begann zu schreien und zu lärmern, bis es mir gelang, ein paar Bahnbedienstete zu wecken, welche schließlich einen Polizisten herbeibrachten, der gemeinsam mit mir die beiden Salgenwölge zur Wache schleppte.

Aber hier erhielt ich eine Ueberraschung, die mein stolzes Selbstgefühl sofort zusammenbrechen ließ. Der laubere Herr Popolesku war nicht bei der Polizei erschienen, was den Kommissar auch gar nicht wunderte, da die Polizei schon lange diesen Herrn als bekannnten internationalen Hochstapler im Auge habe. Zwar wurde ihm sofort ein Telegramm nachgeschickt, aber der Kommissar meinte selbst, es werde wenig helfen, denn der Zug habe inzwischen bereits die französische Grenze überschritten und einem so gewiegten Gauner, der sogar die beiden anderen Spitzbuben überbölpelte, sei nicht so leicht beizukommen.

Na, und jetzt, wenn Ihr wollt könnt Ihr meinerwegen Betrachtungen über Völkerverpsychologie anstellen.

Tageskalender.

24. März.

1811: * die Schriftstellerin Fanny Kewald zu Königsberg i. Pr. († 1889). 1844: † Albert Thorswaldsen in Kopenhagen (* 1770). 1851: * der Schriftsteller Karl Febr. v. Perfall in Landsberg a. Vech († 1912). 1905: † der französische Schriftsteller Jules Verne in Amiens (* 1828). 1909: † der Architekt Alfred Messel in Berlin (* 1858). 1915: Englisch-französische Streitkräfte besetzen die Inseln Lemnos, Tenedos, Imbros und Samothrate.

Der Krieg.

24. März 1916.

Im Maasgebiet gab es lebhafteste Artilleriekämpfe, in deren Verlauf Verdun in Brand geschossen wurde. Im Kanal wurde das Pabelboot „Suffex“, das 980 Reisende an Bord hatte, torpediert. — Im deutschen Reichstag teilte der Schatzsekretär mit, daß die neue Kriegsanleihe über 10 Milliarden Zeichnungen ergeben habe. In derselben Reichstags-Sitzung kam es zu der Spaltung der Sozialdemokratie in eine Mehr- und Minderheitsgruppe, erstere die Regierung unterstützend, letztere die Kriegskredite verweigern.

gertochter begrüßen, wenn Du Dein Herz an sie verloren hättest."

Hans Henner sprang erfreut auf. Es war, als wollte er den Vater umarmen. Aber dann trat er an das Fenster.

Seine Mutter sah ihm nach und blickte dann mit unsicherem Blick, in dem eine brennende Frage lag, zu ihrem Gatten hinüber. Der sagte mit warmem Druck ihre Hand und nickte stumm.

Da erhob sich Frau von Hennesberg und trat auf ihren Sohn zu.

"Hans Henner, welche von beiden hast Du denn lieb gewonnen, die ältere oder die jüngere?"

Er nahm sein Mutterchen in die Arme und küßte sie.

"Frag' danach noch nicht, Mutterle, ich weiß ja noch nicht, wie alles kommt. Muß erst mit mir selber klar werden, ob mein Gefühl fürs ganze Leben ausreicht, weiß auch noch nicht, ob ich da Liebe finde, wo ich sie aufsuchen möchte. Nur hören wollte ich von Euch, ob meine Wahl Eure Billigung finden würde. Ehe ich das entscheidende Wort spreche, sollt Ihr Eure zukünftige Schwiegertochter kennen lernen. Ich hoffe, es wird sich machen lassen — und ich denke, ihr werdet sie lieb gewinnen."

Der alte Herr nickte zustimmend. Dann verabschiedete er sich.

"Ich muß ins Dorf hinunter. Bis zu Mutter's Teestunde bin ich wieder oben", sagte er.

Greta führte die Mutter zu ihrem behaglichen Lehnstuhl.

"So, Mutterle, Du machst nun Dein Nickerchen, sonst fühlst Du Dich den ganzen Tag nicht wohl. Hans Henner hilft mir drüben im Saal beim Aufbau der Leutebescherung."

Sie küßten die Mutter herzlich und gingen, sich geschwisterlich bei der Hand fassend, hinaus.

Hans Henner und Greta hantierten eifrig drüben im Saal, wo lange, weiß gedeckte Tafeln aufgestellt waren. Auf jeder Tafel stand ein großer Tannenbaum. Allerlei Geschenke wurden für die Leute aufgestapelt.

Hans Henner schmückte den Weihnachtsbaum und Greta verteilte aus großen Körben Äpfel, Nüsse und Weihnachtskekereien. Dabei plauderten die Geschwister lebhaft miteinander. Jetzt konnte Hans Henner auch wieder von Silva sprechen. Vor Greta hatte er nie ein Geheimnis gehabt.

Das Weihnachtsfest war vorüber, und das neue Jahr hatte begonnen. Hans Henner hatte von Graf Lothar Solmshausen die Nachricht bekommen, daß er am 2. Januar eintreffen würde. Er konnte die Bahn nur bis zu derselben Station benutzen, wie Hans Henner, hatte aber dann einen weiteren Weg bis nach Schloß Solmshausen. Hans Henner war zur rechten Zeit am Bahnhof. Er sah den Solmshausener Schlitten bereitstehen, neben dem der Kutscher und ein

Diener wartend standen. Der Zug lief gerade ein, als Hans Henner den Baguiergeiz betrat. Graf Lothar begrüßte den Freund sehr erfreut.

"Das ist sehr lieb von Dir, Hans Henner. Gleich zeigt mir die neue Heimat ein vertrautes Gesicht. Ich freue mich sehr, daß Du hier bist."

"Das war doch selbstverständlich, Lothar. Wenn Du nichts dagegen hast, begleite ich Dich ein Stückchen Wegs. Ich steige zu Dir in den Schlitten."

Hans Henner gab seinem Kutscher den Befehl, mit dem leeren Schlitten nach dem Schloß Klein-Hennesberg zu fahren, wo Hans Henner seine Schwester Greta, die heute in einer geschäftlichen Angelegenheit nach Klein-Hennesberg gefahren war, abholen wollte.

Leicht und elegant fuhr der Solmshausener Schlitten dahin.

Um nach Solmshausen zu gelangen, mußte man über Klein-Hennesberg fahren.

"Also zuerst, mein lieber Hans Henner, habe ich Dir eine Menge herzlicher Grüße zu überbringen", sagte Lothar, als sie eine Weile schweigend nebeneinander gesessen hatten. "Du ahnst wohl kaum, was Du für ein beliebter Mensch geworden bist in Lehnsdorf und Waldlust. Unsere kleine Silva hat Dich besonders ins Herz geschlossen. Aber auch Bori und Rastenberg's haben Dich sehr lieb gewonnen."

Wieder schwiegen sie eine Weile, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Lothar ließ seinen Blick ganz begeistert auf der schönen Winterlandschaft ruhen.

"Ist Deinen Schwestern die erste Einführung in die große Gesellschaft gut bekommen?" fragte endlich Hans Henner, im Bestreben, von Silva zu hören.

Lothar nickte. "Gottlob! Boris Menschenschen scheint sich langsam zu legen. Ihr ganzes Wesen kam mir ruhiger und ausgeglichener vor. Und Silva — sie ist noch das reine Kind und schwelgt in Ballerinnerungen. Sie hat mir allen Ernstes aufgetragen, Dich auszufragen, ob Du den Ball in Lehnsdorf auch so herrlich empfunden hast wie sie!"

Hans Henner lachte. "So schreibe ihr nur — er wäre mir unvergeßlich, dieser Ball."

Es war ein eigener Ausdruck in seiner Stimme, als er das sagte, aber Lothar hörte kaum die Worte des Fremdes. Seine Gedanken weilten in der neuen Heimat. Er wollte in Solmshausen wie losgelöst von der Vergangenheit leben. Voll ernster Arbeit und Pflichterfüllung sollte sein neues Leben sein, in seinem kleinen Reich wollte er Gutes wirken, soweit es in seiner Macht lag.

"Herbert wird wohl auch Ostern seinen Abschied nehmen", sagte er nach einer Weile.

"Ich dachte es mir, er schien auch keine Lust mehr zu haben, Soldat zu bleiben. Das Offi-

ziersleben ist auf die Dauer doch gar zu obz und einseitig. Ich freue mich auf das Schaffen und Wirken in der neuen Heimat, zumal ich Dich nicht zu verlieren brauche. Viel würde ich noch lernen müssen. Meine Schwester ist ein viel besserer Landwirt als ich. Sie ist ungewöhnlich umsichtig und fleißig. Bin ich aber erst zu Hause, so soll auch Greta mehr Ruhe haben und sich auf den Haushalt beschränken, dessen Oberleitung sie auch später noch in den Händen behalten wird, da unser zartes Mutterle sich nicht überanstrengen darf. Aber erst muß ich tüchtig als Landwirt etwas lernen."

"Das muß ich wohl auch. Von der Landwirtschaft verstehe ich nicht mehr, als was ich schon als Junge gelegentlich Dinkel Botho abgequackt habe, aber in den Ställen weiß ich besser Bescheid."

Sie kamen nun nahe an Klein-Hennesberg heran und bogen in eine Allee ein, die auf das Schloß zuführte.

"Im Sommer will mein Vater einige Tage nach Solmshausen kommen", berichtete Lothar.

"Und Deine Schwestern — werden sie Dich nicht auch besuchen?" fragte Hans Henner interessiert.

"Natürlich! Wahrscheinlich zur gleichen Zeit mit dem Vater. Rastenberg's wollen auch mitkommen und mit meinen Schwestern einige Wochen verweilen."

Hans Hennes' Augen strahlten, als er hörte, daß Komtesz Silva nach Solmshausen kommen würde. Aber dann kam es ihm plötzlich zum Bewußtsein, wie ernst Lothar war und daß sein Herz noch nicht gesprochen hatte.

Er sprudelte er hervor:

"Du müßtest Dich verheiraten, Lothar, ich glaube, Du hast großes Talent zum Chemann."

Lothar schüttelte den Kopf.

"Nein, das glaube ich nicht. Ich würde zu große Ansprüche an eine Ehe stellen. Eine Frau müßte ich finden, die ich so liebte, wie mein Vater meine Mutter geliebt hat, und die mich wiederliebte, wie meine Mutter meinen Vater und uns Kinder geliebt hat. Und solch ein Glück wird mir wohl nicht beschieden sein. Bisher habe ich nur eine Frau kennen gelernt, die meinem Ideal entsprochen hätte — das ist die Fürstin Rastenberg. Aber Frauen dieser Art sind wohl sehr selten!"

Hans Henner sah plötzlich sehr nachdenklich aus. Er mußte daran denken, daß Greta der Fürstin sehr ähnlich war. Und wie man zuweilen mit Gedanken und Möglichkeiten spielt, so dachte er, wie schön es sein müßte, wenn Lothar und seine Schwester Greta Gefallen aneinander fänden. Lothar und Greta als glückliches Paar in Solmshausen — Silva und er in Groß-Hennesberg und zwischen beiden Gütern seine Eltern in Klein-Hennesberg — das war ein Zukunftsbild so recht nach seinem Herzen! —

Sie waren nun an das Schloß herangekommen.

Hans Henner hatte dem Kutscher ein Zeichen gegeben, anzuhalten.

"Warte einen Augenblick, Lothar, Du mußt meine Schwester Greta begrüßen. Ich rufe sie herunter."
(Fortsetzung folgt.)

Gleiche Brüder.

Von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Es ist jetzt ein gutes Dutzend Jahre her, daß mir die Geschichte passierte, und ich habe, wie man so zu sagen pflegt, genügend Distanz gewonnen, um ohne Aerger und ohne mich der ein wenig, — wie soll ich nur sagen, na ja, also heraus damit, — ein wenig albernem Rolle zu schämen, die mir dabei zufiel, das Ganze zu erzählen. So alt die Affäre ist, so bietet sie doch gerade für die jetzige Zeit ein gewisses aktuelles Interesse und wer will, kann hinterher Betrachtungen über Völkerpsychologie anstellen.

In Italien war es, in einem jener Riesenhôtels, welche — zumeist mit englischem Gelde erbaut — den zum größten Teil aus Deutschland stammenden Reisenden für teure Preise die denkbar schlechteste Unterkunft und Verpflegung bieten.

Na, kurz und gut, ich hauste damals in einer derartigen modernen Raubritterburg. Bei schönem Wetter wars ja auszuhalten, da entschädigten die Kunstschätze einen für vieles. Wenn es aber so vom Himmel herabgoß, wie an jenem Tage, wo meine Geschichte beginnt, daß man beim besten Willen es nicht wagte, sich in das unergründliche Kommer der italienischen Straßen zu stürzen, sondern nohens wohns in der Halle — die Reisenden sagten natürlich „Hall“ — mit andern zusammen hocken mußte, dann kam einem erst das Kunterbunt der Gäste so recht zum Bewußtsein. Doch zur Sache.

Wir saßen beisammen in der Hall, als oben an der Treppe, die zu den Zimmern führte, einer der Gäste in Hemdärmeln erschien und in den erregtesten Tönen nach dem Direktor schrie. Es war irgendein Serbe, dessen Namen ich vergessen habe. Natürlich endete er auf ich und wir wollen ihn, da er doch einen Namen haben muß, Milanowitsch nennen.

Also, der Herr Milanowitsch stand in Hemdärmeln gestikulierend und schreiend oben auf dem Treppenaufsatz, brüllte bald nach dem Hoteldirektor und bald nach der Polizei und jammerte, er sei bestohlen worden, all seine Brillanten seien fort. Der Gäste bemächtigte sich keine geringe Erregung, selbst die englischen Misses übersehen das Unschickliche des Anzuges und blieben, als Milanowitsch dem Hoteldirektor nochmals unter heftigen Gestikulationen und mit einem Schwall von Worten seinen Verlust klagte.

Dieser, wütig und unerschütterter wie ein Turm in der Blut der erregten Menge, hörte kaltblütig die Klage an und zuckte nur mit den Achseln. Es tut mir leid, mein Herr, aber in unserem Hotel wohnen nur Gentleman und Herrschaften und die Dienerschaft ist vollständig verlässlich. Für die garantiere ich! Uebrigens steht es hier in der Hall und noch extra in jedem Zimmer angeschrieben, daß die Direktion nur für solche Wertgegenstände und Geldbeträge haftet, welche ihr zur Aufbewahrung übergeben werden. Sie sehen also, mein Herr, daß mich die Sache gar nichts angeht und werden es verstehen, daß ich aus Prinzip jede Einmischung ablehnen muß. Es steht ihnen natürlich frei, sich an die Polizei zu wenden."

"Das wende ich auch tun", brüllte der edle Fisch und stürzte die Treppe hinauf in sein Zimmer, dessen Tür er